

## Diplomatische Beziehungen zwischen Karl I. von Ungarn und dem Papsttum unter Johannes XXII. (1316–1334)

### Relevanz

Viele Aspekte der außenpolitischen Beziehungen des Hauses Anjou von Ungarn mit den westeuropäischen Mächten sind wenig bekannt. In der neueren ungarischen Geschichtsschreibung fehlen vor allem Werke, die das Thema umfassend und detailliert behandeln. Hierfür dürfte die Hauptursache im Mangel an Urkunden liegen, die unmittelbar von der diplomatischen Beziehungen der Dynastie, insbesondere von Karl I. (1301-1342), mit dem Westen berichten.<sup>1</sup> Andererseits wurde die Regierungszeit Ludwigs I. (1342-1380) lange Zeit als Glanzperiode des mittelalterlichen Ungarn betrachtet. Deshalb konzentrierte sich die Geschichtswissenschaft auf die italienischen Ereignisse, unter anderem auf den Erbschaftsanspruch auf die neapolitanische Krone, auf die Ehe von Herzog Andreas und seine Ermordung in Aversa sowie auf die Feldzüge Ludwigs I. in Italien.<sup>2</sup> Einige Projekte haben in den letzten Jahren die westeuropäischen Beziehungen Ungarns im 14. Jahrhundert untersucht, aber ihr Ziel war eher die Darstellung einzelner Ereignisse oder Subthemen.<sup>3</sup>

Der vorliegende Beitrag behandelt die Diplomatie Karls I. mit Frankreich, dem Heiligen Römischen Reich und dem Papsttum von Avignon, wobei er die außenpolitischen Urkunden und die erzählenden Quellen glei-

---

<sup>1</sup> Diese Feststellung ist von Attila Bárány im Zusammenhang mit den englischen-ungarischen Beziehungen im 14. Jahrhundert getroffen worden, sie ist aber für die Diplomatie der Anjou mit anderen westeuropäischen Ländern ebenso gültig. Attila Bárány: Magyar-angol kapcsolatok az Anjou-korban. In: Attila Bárány – József Laszlovszky – Zsuzsanna Papp: Angol-magyar kapcsolatok a középkorban. I. Máriabesenyő 2008, 303-330, hier 303.

<sup>2</sup> Einige Beispiele dafür, wie die Regierungszeit Ludwigs I. in der früheren ungarischen Geschichtsschreibung dargestellt wurde: Vilmos *Fraknói*: Nagy Lajos házassági politikája. Budapest 1913; Bálint *Hóman* – Gyula *Szekfű*: Magyar történet. III. Budapest 1936; István *Miskolczy*: Magyarország az Anjouk korában. Budapest 1923 [Neuaufgabe: Máriabesenyő/Gödöllő 2009]; Antal *Pór*: Anjouk és Wittelsbachok. Nagy Lajos második szövetekezése IV. Károly császár ellen. Budapest 1907. Die französische Herkunft des Hauses Anjou von Ungarn wurde manchmal überbetont: Asztrik *Gabriel*: Les rapports dynastiques franco-hongrois au moyen âge. Budapest 1944. Später wurde die französische *Verwandschaft* der Anjou-Könige umsichtiger behandelt: Iván *Bertényi*: Magyarország az Anjouk korában. Budapest 1987, 164-165.

<sup>3</sup> Bárány; *La Diplomatie des États Angevins aux XIII<sup>e</sup> et XIV<sup>e</sup> Siècles. Actes du colloque international de Szeged, Visegrád, Budapest, 13-16 septembre 2007*. Sous la direction de Zoltán Kordé et István Petrovics. Roma/Szeged 2010.

chermaßen berücksichtigt. Die Chroniken jener Zeit sind in vielen Fällen unverzichtbare Ergänzungen der mangelnden Informationen in den Dokumenten. Außerdem muss beachtet werden, wie die Päpste von Avignon konsequent als Vermittler in den europäischen Beziehungen auftraten. Ihre Vermittlerrolle in den ungarischen-französischen Beziehungen der Anjou-Ära war anscheinend maßgeblich.<sup>4</sup> Das Papsttum stand wegen seines supranationalen Attributs und der mit ihm assoziierten und mehrfach symbolischen Funktionen immer im Mittelpunkt der historischen Aufmerksamkeit, aber die avignonesische Zeit wurde besonders scharf kritisiert. Der Aufenthalt der Kurie in Avignon<sup>5</sup> wurde oft als *Gefangenschaft* bezeichnet, und die Päpste als Geschöpfe oder Marionetten der französischen Könige tituliert. Die negative Beurteilung entstammte teilweise den zahlreichen zeitgenössischen Meinungen, welche die politische und finanzielle Tätigkeit der Kurie verdammt.<sup>6</sup> Die Historiker des 19. und des frühen 20. Jahrhunderts, beeinflusst von kirchlichen und politischen Stellungnahmen ihrer eigenen Zeit, übernahmen meist die alten, negativen Bemerkungen. Die kirchliche Verwaltung und der päpstliche Hof wurden als korrupt und nepotistisch abgestempelt, manchmal wurden die avignonesischen Päpste auch für das abendländische Schisma von 1378 verantwortlich gemacht.<sup>7</sup> Ein solches nationales Bewusstsein wurde den *französischen* heiligen Vätern und Kardinälen zugeschrieben, das jedoch im 14. Jahrhundert nicht existiert hatte, da Frankreich geografisch, kulturell und sprachlich nicht so vereinheitlicht war, wie in jener Zeit, in der die Historiker die Päpste beurteilten. Es besteht kein Zweifel daran, dass das Papsttum und die französische Monarchie aufgrund gemeinsamer Interessen häufig verbündet waren – so

<sup>4</sup> Sándor Csernus: *A középkori francia nyelvű történetírás és Magyarország (13-15. század)*. Budapest 1999, 24.

<sup>5</sup> Über die Dauer des Aufenthalts der Päpste in Avignon gibt es zwei unterschiedliche Interpretationen. Nach der ersten Auffassung markierte der Tod von Gregor XI. das Ende der avignonesischen Periode und die Epoche zwischen 1378 und 1417 wird als die des großen Schismas bezeichnet. Die andere Auffassung besagt, dass das Papsttum von Innozenz VII. und Benedikt XIII. von der avignonesischen Zeit nicht getrennt werden kann, da diese beiden Gegenpäpste auch in Avignon residierten.

<sup>6</sup> *Babylon on the Rhone. A Translation of Letters by Dante, Petrarch, and Catherine of Siena on the Avignon Papacy*. Hg. Robert Coogan. Madrid 1983.

<sup>7</sup> Es wurde behauptet, dass die Päpste ohne die Zustimmung der französischen Könige keine Entscheidungen treffen konnten. Wilhelm Martens: *Die Beziehungen der Überordnung, Nebenordnung und Unterordnung zwischen Kirche und Staat*. Stuttgart 1877. Die avignonesischen Päpste wurden auch für den Verlust des universalen Charakters der Kirche und der französischen Mehrheit in der Kurie sowie für den Verlust der kirchlichen Moral verantwortlich gemacht. Ludwig von Pastor: *History of the Popes from the Close of the Middle Ages*. I. London 1891. Den Nepotismus der avignonesischen Kurie betonten Jean-François André: *Histoire de la papauté d'Avignon*. Paris 1887; Johannes Halter: *Papsttum und Kirchenreform*. Vier Kapitel zur Geschichte des ausgehenden Mittelalters. Berlin 1903; Félix Rococain: *La cour de Rome et l'esprit de réforme avant Luther*. II. Paris 1893; Jules Michelet: *Histoire de France*. VII. Paris 1876.

wohl in der avignonesischen als auch in früheren oder späteren Zeiten. Es wäre aber übertrieben, zu behaupten, die Päpste von Avignon wollten mit ihren Entscheidungen die französischen Ziele fördern.<sup>8</sup> Anstatt zu verallgemeinern, müssen die Taten der einzelnen Päpste, die politischen Fähigkeiten der zeitgenössischen Herrscher und die diplomatischen Verhältnissen in Europa gemeinsam untersucht werden. Obwohl die französischen Historiker die Ansichten über das avignonesische Papsttum verhältnismäßig früh revidiert haben,<sup>9</sup> existiert das negative Bild in der Allgemeinheit fort.

Die grundlegende Literatur zum Thema erschien auf Ungarisch ab Ende des 19. Jahrhunderts.<sup>10</sup> Trotz ihrer inhaltlichen Qualität und Genauigkeit waren diese Arbeiten auch nicht immer frei von Vorurteilen gegenüber den avignonesischen Päpsten. Die *Rehabilitierung* des avignonesischen Papsttums findet in der ungarischen Geschichtsschreibung verzögert statt.<sup>11</sup> Immerhin gibt es immer mehr populärwissenschaftliche Werke, welche die positiven Ergebnisse der avignonesischen Kurie betonen.<sup>12</sup>

Da die Regierungszeit des ersten Anjou-Königs, Karls I., vier Jahrzehnte und das Papsttum der drei ersten Päpste von Avignon umfasste,<sup>13</sup> können an dieser Stelle nicht die diplomatischen Beziehungen der gesamten Periode untersucht werden. Von diesen drei Päpsten war Johannes XXII. (1316-1334) derjenige, der die längste Zeit regiert und die deutlichsten Spuren in der ungarischen Geschichte hinterlassen hat. Deshalb werde ich einen Überblick über die Schwerpunkte der päpstlichen Diplomatie der avignonesischen Kurie unter Johannes XXII. geben und fragen, wo sich die außenpolitischen Handlungen des Heiligen Stuhls und Karls I. von Ungarn überkreuzt haben. Wie weiter unten noch detailliert beschrieben wird, ergab sich der wichtigste Berührungspunkt aus der Thronfolge in Deutschland und aus den Auseinandersetzungen der zwei Kandidaten Friedrich,

<sup>8</sup> Besonders Johannes XXII. (1316-1334) und Benedikt XII. (1334-1342) verfolgten eine selbständige Außenpolitik.

<sup>9</sup> Ausführlicher Jean Favier: *Les papes d'Avignon*. Paris 2006; Héléne Millet: *L'Église du Grand Schisme, 1378-1417*. Paris 2009; Guillaume Mollat: *Les papes d'Avignon (1305-1378)*. Paris 1912.

<sup>10</sup> Antal Áldásy: *A nagy nyugati egyházszakadás története*. Budapest 1904; Vilmos Fraknói: *Magyarország egyházi és politikai összeköttetései a római Szentszékkal. I-II*. Budapest 1901-1904.

<sup>11</sup> Für einen detaillierten Überblick über die Beurteilung des avignonesischen Papsttums Ágnes Maléth: *A schisma előidézői? Az avignoni pápaság megítélése a modern magyar történetírásban*. In: „Causa unionis, causa fidei, causa reformationis in capite et membris”: Tanulmányok a konstanzi zsinat 600. évfordulója alkalmából. Hgg. Attila Bárány, László Pósn. Debrecen 2014, 117-128.

<sup>12</sup> Marianne Sághy: *Róma a Rhône partján. Az avignoni pápaság*. In: *Rubicon* 24 (2013) 2-3, 130-143; Norbert C. Tóth: *Ellenpápák helyett pápa. Zsigmond magyar és német király a konstanzi zsinaton*. In: *Magyar Tudomány* 174 (2013) 5, 522-527, hier 522.

<sup>13</sup> Die Regentschaft Karls I. begann in der Zeit von Bonifatius VIII. (1294-1303) und Benedikt XI. (1303-1304), die noch beide in Rom residierten.

Herzog von Österreich und Ludwig, Herzog von Bayern. Diese Konstellation beeinflusste sowohl den Heiligen Stuhl als auch die diplomatische Orientierung Karls I.

### *Erzählende Quellen*

Die Regierungszeit von Johannes XXII. ist durch Urkunden gut belegt, die unsere Kenntnis der europäischen Verhältnisse bereichern.<sup>14</sup> Dennoch berichten sie kaum direkt über die außenpolitische Tätigkeit des ungarischen Königs.<sup>15</sup> Die quellenkritisch analysierten Chroniken sind deshalb wesentliche Hilfsmittel für die Erforschung der Diplomatie von Karl I. Der päpstliche Hof hatte jedoch keinen Geschichtsschreiber, und die einzige ungarische Chronik, die auch die Regierungszeit Karls I. dokumentiert, stellt seine Innenpolitik in den Vordergrund.<sup>16</sup> Folglich müssen wir die Beschreibungen jener Ereignisse, an denen auch Karl I. diplomatisch interessiert war, aus erzählenden Quellen zusammentragen, die im französischen, deutschen oder italienischen Raum verfasst wurden. Hier werde ich kurz die wichtigsten Chroniken präsentieren, die für die Forschungsfrage vorliegen.

Die bedeutendste Chronik Frankreichs aus dem 14. Jahrhundert in lateinischer Sprache ist zweifellos die „Chronique de Guillaume de Nangis et de ses continuateurs“.<sup>17</sup> Sie wurde im Auftrag des königlichen Hofes seit dem 13. Jahrhundert verfasst und gleichzeitig ins Französische übersetzt. Die französischen Versionen sind als „Grandes chroniques de France“<sup>18</sup> bekannt. Der Band über die Regierungszeit von Karl IV. und Philip VI. (1322-1350), der auch den größten Teil der Regierungszeit von Johannes XXII. umfasst, war der letzte, dessen französische und lateinische Fassung am selben Ort entstanden sind, weshalb sie wörtliche Übersetzungen gleichen Inhalts sind. Aus dem religiösen Hintergrund der Abfassung der „Chronique de Guillaume de Nangis et de ses continuateurs“ folgt, dass das Papsttum in seinen Beschreibungen eine große Rolle spielt. Andere französische Chro-

<sup>14</sup> Die wichtigsten Quellenausgaben in Verbindung mit der Regierung von Johannes XXII.: *Jean XXII (1316-1334). Lettres communes analysées d'après les registres dits d'Avignon et du Vatican* [im Folgenden: *Lettres communes*]. I-XVI. Hg. Guillaume Mollat. Paris 1904-1974; *Jean XXII: lettres secrètes et curiales relatives à la France*. Hgg. Auguste Coulon, Suzanne Clément. I-III. Paris 1900-1972; *Vatikanische Urkunden zur Geschichte Kaiser Ludwig des Bayern*. Separat-Abdruck der Archivalischen Zeitschrift. V. Hg. Franz Löher. Stuttgart 1880.

<sup>15</sup> Ágnes Maléth: *Az avignoni pápaság a 14. századi francia nyelvű krónikákban*. In: Márta Tóber – Ágnes Maléth: *Középkortörténeti Tanulmányok*. VIII. Szeged 2015, 163-177.

<sup>16</sup> *Képes krónika*. Übersetzt von László Geréb. Budapest 1993.

<sup>17</sup> *Chronique de Guillaume de Nangis et de ses continuateurs*. II. Hg. François Guizot. Paris 1825.

<sup>18</sup> *Les grandes chroniques de France*. Hg. Jules Viard. IX. Paris 1920.

niken jener Zeit, die zur Erforschung der ungarischen Geschichte nützliche Informationen liefern können, sind die „Chronique des quatre premiers Valois“<sup>19</sup> und die Werke der beiden bekanntesten Geschichtsschreiber des Hundertjährigen Krieges, die Chroniken von Jean le Bel<sup>20</sup> und Jean Froissart.<sup>21</sup>

Unter den zeitgenössischen Quellen aus den deutschsprachigen Gebieten ist die „Chronica Ludovici imperatoris quarti“,<sup>22</sup> die offizielle Lebensgeschichte Ludwigs IV., besonders wichtig. Sie bildet das Gegenstück zu den französischen Chroniken, die in ihren Stellungnahmen meist den Papst und nicht Kaiser Ludwig IV. unterstützten.<sup>23</sup> Johann von Viktrings „Liber certarum historiarum“,<sup>24</sup> die „Annales Matseenses“<sup>25</sup> und die „Österreichische Chronik von den 95 Herrschaften“<sup>26</sup> enthalten auch Informationen über die Außenpolitik von Karl I. Zwei weitere erwähnenswerte Quellen sind die aus Böhmen stammende „Chronicon Aulae regiae“ (Königsaal Aufzeichnungen)<sup>27</sup> und die Chronik des italienischen Geschichtsschreibers Giovanni Villani.<sup>28</sup>

### *Johannes XXII. und Karl I.*

Die achtzehnjährige Amtszeit von Johannes XXII. war aus mehreren Gründen wesentlich. Am wichtigsten war wohl die Entscheidung, dass das Papsttum langfristig in Avignon untergebracht werden soll. Unter seinem Vorgänger Clemens V. war der Umzug der Kurie nach Lyon und später in die Grafschaft Venaissin<sup>29</sup> eher zufällig: Bertrand de Got war nämlich der

<sup>19</sup> *Chronique des quatre premiers Valois* (1327-1393). Hg. Siméon Luce. Paris 1862.

<sup>20</sup> *Chronique de Jean le Bel*. I-II. Hgg. Jules Viard, Eugène Déprez. Paris 1861.

<sup>21</sup> *Chroniques de Jean Froissart*. I-XV. Hgg. Siméon Luce [u. a.]. Paris 1869.

<sup>22</sup> *Chronica Ludovici Imperatoris Quarti*. In: *Monumenta Germaniae Historica. Scriptores* [im Folgenden: MGH SS]. XIX/2. Hg. Georg Leidinger. Hannover 1918; *Vita Ludovici quarti imperatoris*. In: *Fontes rerum Germanicarum*. I. Hg. Johann Friedrich Böhmer. Stuttgart 1843, 148-161.

<sup>23</sup> Das *römische Manuskript* der Chronik von Froissart unterscheidet sich von den anderen Varianten und enthält Meinungen gegen die Päpste und den französischen König.

<sup>24</sup> *Iohannis abbatis Victoriensis: Liber certarum historiarum*. In: MGH SS XXXVI/1-2. Hg. Fedor Schneider. Hannover 1909-1910, 832-837.

<sup>25</sup> *Annales Matseenses*. In: MGH SS IX. Hg. Wilhelm Wattenbach. Hannover 1851, 832-837.

<sup>26</sup> *Österreichische Chronik von den 95 Herrschaften*. In: MGH Deutsche Chroniken. VI. Hg. Joseph Seemüller. Hannover 1909.

<sup>27</sup> *Chronicon Aulae Regiae* (1311-1339). *Die Königsaal Geschichtsquellen. Mit den Zusätzen und der Fortsetzung des Domherrn Franz von Prag*. Hg. Johann Loserth. Wien 1875. Nachdruck: *Fontes rerum Austriacarum*. I: *Scriptores*. VIII. Graz 1970.

<sup>28</sup> Miklós Rác: *A három Villani krónikája*. Budapest 1909.

<sup>29</sup> Die Grafschaft Venaissin war der einzige päpstliche Besitz jenseits der Alpen und außerhalb Italiens.

Erzbischof von Bordeaux gewesen, bevor er die päpstliche Tiara erhielt. Die Nachricht über seine Wahl erreichte ihn in seiner bischöflichen Residenz. Die Krönung fand in Lyon statt, wo die Kardinäle zum neuen Papst hinzustießen. Clemens V. machte sich zwar auf den Weg nach Rom, aber seine schwache Gesundheit verhinderte die Rückkehr. Deshalb wurde Carpentras, die Hauptstadt von Venaissin, als provisorische Residenz der päpstlichen Kurie ausgewählt. Während seiner neunjährigen Regierungszeit gab Clemens V. die Hoffnung nie auf, mit den Kardinälen nach Rom zurückkehren zu können.

Unter Johannes XXII. änderte sich die Situation des Heiligen Stuhls. Wegen der Kämpfe in Italien<sup>30</sup> wurde eine Rückkehr immer unwahrscheinlicher. Avignon hatte eine vorteilhaftere Lage als Carpentras,<sup>31</sup> und Johannes XXII. als ehemaliger Vikar der Provence des neapolitanischen Königs und ehemaliger Bischof von Avignon kannte sich in der Region sehr gut aus. Als er 1316 sein Amt antrat, war sein Neffe Jacques de Via Bischof der Stadt, von dem er bischöflichen Palast übernahm. Später reservierte der Papst auch das Bistum für sich und schuf damit die Bedingungen für ein konfliktloses Funktionieren der Kurie am Ufer der Rhône.<sup>32</sup>

Zugleich organisierte Johannes XXII. die Struktur der apostolischen Administration, die langfristig effektiv war. Die Einnahme vieler Steuern und Gebühren, die früher irregulär war, wurde systematisch geregelt. Die Umstrukturierung der päpstlichen Ämter (zum Beispiel der päpstlichen Kanzlei oder die Trennung der Finanzen der Kardinäle von denen der Kurie) und eine Zentralisierung, die entschiedene Durchsetzung des päpstlichen Reservationsrechts, welche die Amtszeit von Johannes XXII. charakterisierten, ergaben sich nicht nur aus seiner praktischen und präzisen Persönlichkeit. Sie entsprachen auch den staatsorganisatorischen Tendenzen, die in den meisten europäischen Staaten des 14. Jahrhunderts präsent waren. Da die grundlegende Struktur des Papsttums sich nicht von den weltlichen Staatsorganisationen unterschied, war es auch von ähnlichen Prozessen betroffen. Die Bedeutung der Maßnahmen von Johannes XXII. und seinen Nachfolgern fasste der Kirchenhistoriker Guillaume Mollat folgendermaßen zusammen: »Le mouvement de centralisation, qui est si vigoureuse-

---

<sup>30</sup> Der Zug Heinrichs VII. gegen Rom befeuerte den Konflikt zwischen den Guelfen und Ghibellinen und destabilisierte die Verwaltung mehrerer päpstlicher Staaten. Roland Pauler: Die deutschen Könige und Italien im 14. Jahrhundert. Von Heinrich VII. bis Karl IV. Darmstadt 1997.

<sup>31</sup> Zur Zeit des päpstlichen Umzugs nach Avignon gehörte die Stadt zum Königreich Neapel, wurde aber 1348 vom Heiligen Stuhl gekauft. Die Präsenz der päpstlichen Kurie hatte mehrere Vorteile für die Stadt, wie die Universitätsgründung oder den Aufschwung des Handels. Deshalb übernahm Avignon allmählich die Rolle Carpentras als Hauptstadt.

<sup>32</sup> Favier 121.

ment imprimé à l'Église et qui s'accroîtra encore avec le temps, constituera à la Papauté une puissance avec laquelle les pouvoirs publics de tout pays devront compter, négocier.«<sup>33</sup>

Wahrscheinlich war es eben die Zentralisierung, welche die Kritik der Zeitgenossen und der späteren Historiker hervorrief: die Zunahme des Reichtums und der Macht der Kirche, die aus der wirksameren Verwaltung resultierte, bedeutete für viele ein Verlassen des christlichen Weges und die Missachtung christlicher Werte.<sup>34</sup>

Johannes XXII. bemühte sich auch, die Diplomatie des Heiligen Stuhls zu zentralisieren. Sein Ziel war es, engere Beziehungen zu den europäischen Ländern aufzubauen, einen größeren Einfluss auf kirchliche Entscheidungen auszuüben und dadurch den päpstlichen Universalismus in der Praxis durchzusetzen.<sup>35</sup> Das Wesen von Johannes XXII. – besonders seine Eigensinnigkeit und Kompromisslosigkeit, welche die administrativen Entwicklungen durchaus fördern konnten – führten in den diplomatischen Beziehungen zu Konfrontationen. Deshalb bestimmten die Konflikte von Johannes XXII. mit den Franziskanern, mit Ludwig IV. und das Streitgespräch über *visio beatifica* seine Regierung.

Aus der Sicht der ungarischen Geschichte war das Verhältnis zwischen Ungarn und dem Papsttum zwischen 1316 und 1334 positiver als in der Regierungszeit von Clemens V., weil sich die diplomatischen Beziehungen eindeutig belebt hatten. Ein Grund dafür war die innenpolitische Situation in Ungarn, wo Karl I. seine Macht stabilisiert hatte. Obwohl sich die Kämpfe mit dem Hochadel noch Jahre hinauszogen, hatten die beiden anderen Kronprätendenten Ungarn verlassen. Die dritte Krönung von Karl erfüllte auch alle Bedingungen, und er konnte sich intensiver der Außenpolitik widmen. Außerdem ist zu vermuten, dass sich Johannes XXII. mit mehreren diplomatischen Angelegenheiten beschäftigte, die auch das Königreich Ungarn betrafen. Während der Quellenanalyse dieser Periode konnte ich drei Sammelgruppen bestimmen, die ähnliche diplomatische Fragen enthalten. Die Bestimmung der diplomatischen Fragen, an denen sowohl das Papsttum als auch der König von Ungarn interessiert waren, war der erste Schritt. Später können diese Themen die Ausgangspunkte weiterer Forschungen sein.

<sup>33</sup> Die Zentralisierung, die in der Kirche konsequent umgesetzt wurde und sich mit der Zeit noch verschärfte, machte das Papsttum derart mächtig, dass alle Länder mit ihm rechnen und verhandeln mussten. *Mollat* 48.

<sup>34</sup> Ebenda, 49.

<sup>35</sup> Sebastian Zanke weist darauf hin, dass der päpstliche Anspruch auf europäischen Einfluss am Ende des 12. Jahrhunderts, zur Zeit von Innozenz III. entstanden war. Sebastian Zanke: *Johannes XXII., Avignon und Europa. Das politische Papsttum im Spiegel der kurialen Register (1316-1334)*. Leiden 2013, 40.

*Ludwig der Bayer, Gegenpapst Nikolaus V., Italien*

Die diplomatische Angelegenheit, die im Untersuchungszeitraum den stärksten Widerhall fand, war der Konflikt zwischen Johannes XXII. und Ludwig dem Bayern. Er wurde durch die Tatsache erschwert, dass er sich ab 1325 untrennbar mit dem Armutsstreit zwischen dem Papst und den Franziskanern verband.<sup>36</sup> Am 19. und 20. Oktober 1314 wurden zwei römische Könige gewählt: Ludwig von Wittelsbach, Herzog von Bayern, und Friedrich von Habsburg, Herzog von Österreich. Johannes XXII. war anfänglich parteilos, auch wenn die weit verbreitete Auffassung existiert, er hätte Friedrich den Schönen favorisiert.<sup>37</sup> Wegen der geografischen Nähe und den territorialen Interessen beeinflusste der Thronstreit die außenpolitischen Beziehungen der ostmitteleuropäischen Länder in großem Maße. Johann von Luxemburg, der auch selbst ein Kandidat hätte sein können, nahm an den anhaltenden Kämpfen aktiv teil. Die Luxemburger Partei unterstützte anfangs die Wahl von Ludwig dem Bayern – 1322 führte noch König Johann seine Truppe persönlich an der Seite Ludwigs in die Schlacht von Mühldorf –, aber ab Herbst 1323 war er mit Friedrich und seinen Brüdern verbündet.<sup>38</sup> Im Gegensatz zum böhmischen König bezog Karl I. von Ungarn konsequent Stellung gegen Ludwig den Bayern. Schon 1313, in der Schlacht bei Gammelsdorf, als die Habsburger gegen die Ausweitung des Einflusses von Ludwig in Niederbayern gekämpft hatten, sandte Karl I. eine Hilfstruppe zum österreichischen Heer. Im Herbst 1321 unterschrieben Friedrich und Karl I. einen Vertrag über gegenseitige Hilfe,<sup>39</sup>

<sup>36</sup> Das Sonderheft der *Zeitschrift für Bayerische Landesgeschichte* 60 (1997) zum Jahrestag des Todes von Ludwig IV. enthält ebenso ausgezeichnete Beiträge über Ludwig IV. wie folgender Band: *Kaiser Ludwig der Bayer. Konflikte, Weichenstellungen und Wahrnehmung seiner Herrschaft*. Hgg. Hermann Nehlsen, Hans-Georg Hermann. München 2002.

<sup>37</sup> Die Ansicht, dass Johannes XXII. den Thronanspruch Friedrichs gefördert hätte, ist in der ungarischen Geschichtsschreibung vorherrschend. Iván Bertényi: A 14. század Európája. In: *Vigilia* 64 (1999) 2, 82-87. Wahrscheinlich wollte Johannes XXII. nicht nur das päpstliche Mitspracherecht bei der deutschen Königswahl ausüben, sondern auch die Entscheidung verzögern, um die Oberhoheit des Papsttums für längere Zeit zu bewahren. Dagmar *Unverhau*: *Approbatio-Reprobatio. Studien zum Mitspracherecht bei Kaiserkrönung und Königswahl vom Investiturstreit bis zum ersten Prozess Johanns XXII. gegen Ludwig IV.* Lübeck 1973, 24-26, 327-330.

<sup>38</sup> Die Luxemburger Partei hatte ziemlich aktive und komplexe diplomatische Beziehungen mit den päpstlichen und französischen Kurien, in denen anfangs Balduin, Erzbischof von Trier und Onkel von Johann von Luxemburg, eine entscheidende Rolle spielte. Heinz *Thomas*: *Ludwig der Bayer (1282-1347). Kaiser und Ketzer.* Regensburg 1993.

<sup>39</sup> An der Grenze der beiden Königreiche waren bewaffnete Konflikte sehr häufig, weshalb sich Friedrich, seine Brüder und Karl I. am 23. November 1321 gegenseitige Unterstützung versprachen. Damit wollten sie zukünftige Auseinandersetzungen verhindern. György *Fejér*: *Codex diplomaticus Hungariae ecclesiasticus ac civilis* [im Folgenden: CDH]. VIII/1-7. Buda 1832-1842, hier VIII/7, 134-136.

ein Jahr später kam es zu dem am besten dokumentierten Ereignis der Kooperation der beiden Könige, der Schlacht von Mühldorf. Die Zahl der von Karl I. eingesetzten ungarischen Truppen wird meist auf 4.000 bis 6.000 geschätzt. Wahrscheinlich stellten kumanische Bogenschützen mehr als die Hälfte dieser Armee,<sup>40</sup> die in den zeitgenössischen lateinischen und deutschen Beschreibungen oft als *Paganen* bezeichnet wurden.<sup>41</sup> Die Allianz der Sieger zerfiel aber bald nach der Schlacht, und die brandenburgische Politik Ludwigs entfremdete ihn von Johann. Dieser schloss während seines Aufenthalts in Frankreich und an der avignonesischen Kurie im September 1323 einen Friedensvertrag mit Friedrich.<sup>42</sup> Diese Vereinbarung und Konferenz der Gesandten, die oft als das Ergebnis der Vermittlung Karls I. gesehen wird, signalisierte auch den Anfang der diplomatischen Annäherung der böhmischen und ungarischen Könige.<sup>43</sup>

Die ungarische Geschichtsschreibung erklärte die Bündnisse von Karl I. mit den Habsburgern<sup>44</sup> mit der Verwandtschaft der beiden Herrscher sowie der Hoffnung des ungarischen Königs, mit Hilfe dieser Bündnisse Preßburg (*Pozsony*) von den Habsburgern zurück zu bekommen.<sup>45</sup> Der Misserfolg der Kooperation wurde deshalb dem Territorialkonflikt zugeschrieben. Meiner Ansicht nach ist diese Argumentation unvollständig.<sup>46</sup> Die Ursachen der diplomatischen Orientierung von Karl Robert sollen noch ausführlicher analysiert werden. Dabei muss auch die Rolle des Papsttums und des neapolitanischen Königs berücksichtigt werden.<sup>47</sup>

Nach dem Sieg bei Mühldorf und besonders nach dem Vertrag von Trausnitz im Jahr 1325<sup>48</sup> konnte Ludwig der Bayer seine Kräfte auf die Vor-

<sup>40</sup> Gyula Kristó: *Az Anjou-kor háborúi*. Budapest 1988, 69; Antal Pór: Köcski Sándor. In: *Századok* 9 (1888) 785-797; Thomas 102-106.

<sup>41</sup> Die einzige Chronik aus Frankreich, die über die Schlacht berichtet, erwähnt »Sarazenen und Barbaren«. *Les grandes chroniques de France* 29-30.

<sup>42</sup> CDH VIII/7, 148-150.

<sup>43</sup> Das Bündnis von Karl I. und Johannes wurde am 13. Februar 1327 geschlossen. Magyar Nemzeti Levéltár Országos Levéltára, Budapest. Diplomatikai Fotótár [im Folgenden: DF]. 287 456. Der Text wurde mehrfach veröffentlicht: CDH VIII/3. Buda 1832, 192-197; *Anjou-kori oklevéltár*. XI. Hg. Tibor Almási. Szeged 1996, 42-44.

<sup>44</sup> Am 21. September 1328 ging Karl I. noch einmal mit Friedrich und seinen Brüdern ein Bündnis ein. DF 257 981. Auch diese Quelle ist mehrmals erschienen: CDH VIII/7, 204-211; *Anjou-kori oklevéltár*. XII. Hg. Tibor Almási. Szeged 2001, 215-227.

<sup>45</sup> Kristó 68; Miskolczy 24.

<sup>46</sup> Karl I. und Ludwig waren auch Cousins, da die Mütter der beiden Könige Töchter Rudolfs I. von Habsburg waren. Gertrud Benker: *Ludwig der Bayer. Ein Wittelsbacher auf dem Kaiserthron, 1282-1347*. München 1997, 44; Lipót Óváry: *Az magyar Anjouk eredete*. Budapest 1893.

<sup>47</sup> Für eine ausführliche Argumentation Ágnes Maléth: I. Károly külpolitikája a német trónharcok tükrében (1314-1325). In: Micae Mediaevales. IV: *Fiatal történészek dolgozatai a középkori Magyarországról és Európáról*. Hgg. Judit Gál [u. a.]. Budapest 2015, 187-198.

<sup>48</sup> Der Vertrag von Trausnitz wurde im März 1325 unterzeichnet und im September in München ratifiziert. Benker 131.

bereitung seines Rom-Feldzugs konzentrieren. Natürlich sah Johannes XXII. die italienischen Pläne Ludwigs als eine Bedrohung der Macht des Heiligen Stuhls an, zumal Kardinal Bertrand du Poujet und Robert, König von Neapel, sich ab 1320 bemühten, die apostolische Vorherrschaft in Italien zu stabilisieren. Der Aufbruch des königlichen Hofes nach Rom implizierte die Stärkung der ghibellinischen Partei. Die Wahl von Nicolaus V. zum Gegenpapst war der Höhepunkt der Streitigkeit zwischen Papst und Kaiser. Aber es war immer noch unklar, welchen Einfluss die franziskanischen Berater Ludwigs auf die Wahl hatten, da die Urkunden hierzu widersprüchlich sind.<sup>49</sup>

Ungarn war von den Ereignissen in Italien und der Kaiserkrönung nur mittelbar betroffen, nämlich durch das Königreich Neapel und die Person Königs Robert, da gerade zu dieser Zeit Karl I. die diplomatischen Verhandlungen über die Erbfolge des neapolitanischen Throns mit seinem Onkel eröffnete. Obwohl König Robert einer der wichtigsten Alliierten des Papstes war,<sup>50</sup> wollte Johannes XXII. im Zwist der beiden Könige anscheinend nicht Roberts Interessen bevorzugen, sondern vielmehr ein Gleichgewicht erreichen. So rief der Papst im Januar 1331 den neapolitanischen König auf, zugunsten von Karl I. auf das Herzogtum von Salerno zu verzichten.<sup>51</sup> Was das Verhalten des Papstes noch bestimmen konnte, war vermutlich die Auffassung, die auch Johannes XXII. im Fall der Doppelkönigswahl von 1314 vertreten hatte: die Durchsetzung der päpstlichen Suprematie beziehungsweise des Entscheidungsrechts in den Konflikten der weltlichen Mächte.<sup>52</sup>

Von der Persönlichkeit Ludwigs dem Bayern waren nicht nur die Zeitgenossen, sondern auch die Historiker geteilter Meinung. Obwohl nur wenige Urkunden im ungarischen Quellenbestand direkt den Konflikt zwischen Johannes XXII. und Ludwig IV. behandeln,<sup>53</sup> ist die Analyse der Auswirkung der deutschen Thronkämpfe und die Politik Ludwigs IV. eine der wichtigsten Forschungsaufgaben.

<sup>49</sup> Neuere Forschungsergebnisse zeigen, dass die Franziskaner eine größere Rolle in der Wahl des Gegenpapstes gespielt hatten, als die Historiker bisher glaubten. Frank *Godthardt*: Marsilius von Padua und der Romzug Ludwigs des Bayern. Politische Theorie und politisches Handeln. Göttingen 2011, 34.

<sup>50</sup> Die päpstliche Kurie unterstützte mit beachtlichen Summen den neapolitanischen König, damit er im Kampf dem päpstlichen Legaten Kardinal Bertrand du Poujet gegen die Guelfen beistand. Zu den Kämpfen des Heiligen Stuhls in Italien: Norman *Housley*: The Italian Crusades. The Papal–Angevin Alliance and the Crusades Against Christian Lay Powers, 1254–1343. Oxford 1982.

<sup>51</sup> CDH VIII/3, 538–539.

<sup>52</sup> Ausführlicher: *Unverhau*.

<sup>53</sup> Am 9. Februar 1325 rief Johannes XXII. Karl I. auf, Ludwig den Bayern unter keinen Umständen zu unterstützen. *Vetera monumenta historica Hungariam sacram illustrantia* [im Folgenden: VM]. Hg. Augustin Theiner. I. Rom 1859, 498–499. Über die Abdankung des Gegenpapstes informierte Johannes XXII. Karl I. im September 1330. CDH VIII/3, 466–469.

*Kreuzzug, Inquisition, Verbreitung des Christentums*

Akkon, die letzte Festung in christlicher Hand, wurde 1291 erobert. Folglich war zur Zeit von Johannes XXII. die Erinnerung an den Verlust noch sehr lebhaft. Aber die Idee zu einem Kreuzzug im 14. Jahrhundert wies einige besonders beachtenswerte Aspekte auf. Einerseits hatte sich die Aktualität der Kreuzzüge mit der internationalen politischen Situation verändert. Folglich traten die Wiedereroberung Jerusalems und das Eindämmung der türkischen Expansion in der Diplomatie der avignonesischen Päpste in den Vordergrund, als der englische-französische Konflikt sich noch nicht zugespitzt hatte beziehungsweise Krieg und Frieden einander abwechselten. Andererseits umfasste der Kreuzzugsbegriff nicht nur auf den Orient gerichtete militärische Unternehmen. Im 14. Jahrhundert, aber auch früher schon, wurde die Bezeichnung *Kreuzzug* als Synonym für den Kampf gegen Ketzer und Feinde der Kirche verwendet. Eine Besonderheit jener Zeit war jedoch, dass er in jenen apostolischen Bullen benutzt wurde, die nach dem Frieden von Brétigny zum Kampf gegen die plündernden Söldnertruppen aufriefen. Nicht nur Johannes XXII., sondern auch der französische König Philipp VI. förderte moralisch und finanziell den Kreuzzug.<sup>54</sup> Wahrscheinlich wurde Philipp VI. durch den Bericht von Pierre de la Palu, dem Patriarchen von Jerusalem, beeinflusst. Der Prälat war Anfang 1333 aus Ägypten, wo er als Legat von Johannes XXII. mit dem türkischen Sultan verhandelt hatte, nach Paris zurückgekehrt. Seine Mission war misslungen, was er mit der Kompromisslosigkeit des Sultans erklärte. Die Nachrichten von Palu stachelten den König und die französischen Herren an, erneut den Kampf gegen die Ungläubigen zu fordern.<sup>55</sup> Natürlich spornte auch der Papst die Initiative an. Am Jahresende begannen Philipp VI. und Johannes XXII. mit der Vorbereitung des Feldzugs, und der französische Herrscher unterstützte auch den armenischen König mit einer größeren Summe. Zeitgleich mit den Geschehnissen in Frankreich hatte sich unter Vermittlung des Papstes eine Liga gegen die Türken geformt: Venedig und die Johanner unterzeichneten im September 1332 auf Rhodos eine Vereinbarung.<sup>56</sup> Der Kreuzzug wurde erst im darauffolgenden Jahr ausgerufen, worüber auch im ungarischen Quellenbestand ein Nachweis zu finden ist, denn Johannes XXII. hatte am 26. Juli 1333 auch die ungarischen Prälaten benach-

---

<sup>54</sup> Jules Viard: Les projets de croisade de Philippe VI de Valois. In: Bibliothèque de l'école des chartes 97 (1936) 305-316.

<sup>55</sup> *Les grandes chroniques de France* 130-134.

<sup>56</sup> *A History of the Crusades. III: The Fourteenth and Fifteenth Centuries.* Hg. Harry W. Hazard. Wisconsin 1975, 47-54.

richtigt.<sup>57</sup> Danach nahmen Philipp VI., der König von Navarra, Pierre de la Palu, die Herzöge von Bourbon, Brabant und Burgund im Oktober 1333 in Paris das Kreuz auf.<sup>58</sup> Obwohl die päpstliche Bulle weniger wirksam war, als die Kreuzzugsproklamationen früherer Jahrhunderte, gelang es 1334, eine Flotte von zwölf Schiffen zur Insel Euböa zu schicken. Finanziert wurden sie gleichermaßen vom französischen König, dem Papst und dem Johanniterorden. Aber nach dem Tod von Johannes XXII. am 4. Dezember 1334 kam der Feldzug zum Stillstand.<sup>59</sup>

Wie oben erwähnt, wurde die päpstliche Bulle auch nach Ungarn gesendet und nicht nur den beiden Erzbischöfen, sondern auch ihren Suffraganen mitgeteilt.<sup>60</sup> Trotzdem war Ungarn vom Kreuzzug ins Heilige Land wenig betroffen. Im 14. Jahrhundert wurde die Schifffahrt für den Transport des Heeres bevorzugt, weshalb Ungarn, anders als bei früheren Kreuzzügen, kein Durchzugsgebiet war. Außerdem erwartete Johannes XXII. vor allem eine Unterstützung von Philipp VI. und Edward III., da sie für die mächtigsten Herrscher des Westens gehalten wurden. In Ungarn war es eher die geistliche Zentralisierung von Johannes XXII., die sich erkennbar auswirkte: der Kampf gegen Ketzer und Heiden in der Nachbarschaft des ungarischen Königreichs und der Anspruch des Papstes auf Ausdehnung der Grenzen des Christentums.<sup>61</sup> In der zweiten Hälfte der 1320er Jahre schrieb Johannes XXII. wegen der Bekämpfung der in Bosnien und Slawonien verbreiteten bogumilischen und katharischen Häresien häufig nach Ungarn. Der Heilige Stuhl ermutigte Karl I., gegen die Ketzer Krieg zu führen. Aber als der König um päpstlichen Beitrag dafür bat, lehnte Johannes XXII. ab.<sup>62</sup> Zu dieser Zeit wurde der größte Teil der Einnahmen der apostolischen Kammer in Italien für die Kriege von Bertrand du Poujet und Robert, dem König von Neapel, gegen die Ghibellinen verwendet. Deshalb war es verständlich, dass der Papst keine Angelegenheit finanziell unterstützen wollte, die aus Sicht der avignonesischen Kurie sekundär war.<sup>63</sup> Es bedeutete jedoch nicht, dass der Heilige Stuhl gar keine Maßnahme gegen die Häresie ergriffen hätte: Im Juni 1325 wurde ein Inquisitor nach Slawo-

<sup>57</sup> Der Brief an dem Erzbischof von Gran: DF 291 588.

<sup>58</sup> *Les grandes chroniques de France* 134.

<sup>59</sup> *Favier* 491-492.

<sup>60</sup> DF 291588. Der Inhalt der Briefe: *Lettres communes* XII, Nr. 61243-61235.

<sup>61</sup> Die Missionen nach Grusien, Indien und Äthiopien und die Gründung der Bistümer in Persien und auf der Krim waren Zeichen einer expansionistischen Kirchenpolitik von Johannes XXII. im Osten. In diese Tendenz fügte sich auch die Kreuzzugsproklamation von 1334 gegen die Tataren ein, die auch Ungarn bedrohten.

<sup>62</sup> CDH VIII/2. Buda 1832, 631-633; VM 500-503.

<sup>63</sup> *Housley* 246-250.

nien und Bosnien gesandt, und die Franziskaner wurden beauftragt, dort und in Dalmatien die Inquisitionsrechte auszuüben.<sup>64</sup>

*Päpstliche Kollektoren und die Besetzung der bischöflichen Stühle in Ungarn*

Das letzte Kapitel beschreibt die diplomatischen und kirchenpolitischen Fragen im ungarischen Königreich, welche die Zentralisierungsbestrebungen von Johannes XXII. widerspiegeln. Dabei waren sie nicht nur eine Folge der für das 14. Jahrhundert charakteristischen staatsorganisatorischen Veränderungen, sondern auch der finanziellen Schwierigkeiten des Heiligen Stuhls. Nach dem Tod von Clemens V. führten die Auseinandersetzungen im Kardinalkollegium und die Intervention des französischen Königs zu einem zweijährigen Interregnum, das die Organisation der päpstlichen Kurie erschütterte. Auch das Testament von Clemens V. verschärfte die finanziellen Probleme, denn er verschenkte große Summen aus der apostolischen Kammer. Die Einsetzung der päpstlichen Kollektoren und die Einführung neuer Steuerarten waren Lösungsversuche für die Schwierigkeiten. Die ungarischen Urkunden berichten über zwei Etappen während der Regierungszeit von Johannes XXII., in denen päpstliche Steuersammler im ungarischen Königreich mit unterschiedlichen Aufgaben unterwegs waren. Rufinus, Erzdiakon von Tolna, begann seine zweijährige Arbeit im Herbst 1317. Er hatte den Auftrag, die Einnahmen der vakanten Prälaturen der ungarischen Kirche einzuziehen.<sup>65</sup> 1331, also vierzehn Jahre später, wurden zwei Kollektoren, Jakob und Raymund, nach Ungarn entsandt, um den Zehnt für den Kreuzzug zu sammeln.<sup>66</sup> Deren Tätigkeit ist gut dokumentiert, denn ihre Rechnungslegungen sind erhalten geblieben.<sup>67</sup> Über das Leben und die kirchliche Karriere der drei Geistlichen liegen jedoch wenig Informationen vor. Die Kollektoren hatten manchmal auch eine diplomatische Funktion, vor allem in den Ländern, die weit vom Papststuhlsitz entfernt waren,<sup>68</sup> weshalb es möglich ist, dass die Steuersammler von Johannes XXII. auch über eine solche Ermächtigung verfügten. Bisher sind jedoch keine Urkunden bekannt, die diese Vermutung beweisen würden.

<sup>64</sup> Dieser Auftrag führte wegen der Inquisitionsrechte zu Konflikten zwischen den Franziskanern und Dominikanern, die der Papst zugunsten der Franziskaner entschied.

<sup>65</sup> *Fraknói: Magyarország*, I, 166-167; VM 450.

<sup>66</sup> VM 538.

<sup>67</sup> *Monumenta Vaticana historiam regni Hungariae illustrant. Vatikáni magyar okirattár. Rationes Collectorum Pontificiorum in Hungaria. Pápai tizedszedők számadásai*. Hg. Arnold Ipolyi. Budapest 1887, 1-38.

<sup>68</sup> Irena *Sulkowska-Kuras* – Stanislaw *Kuras*: La Pologne et la papauté d'Avignon. In: *Aux origines de l'État moderne. Le fonctionnement administratif de la papauté d'Avignon. Actes de la table ronde d'Avignon (22-24 janvier 1988)*. Rome 1990, 113-133.

Zur Zentralisierungspolitik der avignonesischen Kurie unter Johannes XXII. und seinem Nachfolger Benedikt XII. gehörte die Absicht, den apostolischen Einfluss auf die Besetzung erzbischöflicher und bischöflicher Stühle auf die meisten europäischen Länder zu erweitern und durchzusetzen.<sup>69</sup> Das bedeutete, dass die Päpste eher die Kandidaten der Könige präferierten, um die Autorität der Kapitel zu mindern. Natürlich waren die Prozeduren nicht immer konfliktlos. Während des Pontifikats von Johannes XXII. gab es zwei Personen, über die königliche und päpstliche Meinung abwichen: 1321 über Boleslaw, den Kandidaten des Königs für das Erzbistum von Gran (*Esztergom*), und vier Jahre später über die Besetzung des Bistums von Agram (*Zagreb*, 1325-1326). Schließlich setzte sich in beiden Fällen Karl I. durch.<sup>70</sup>

### *Zusammenfassende Gedanken*

Die Forschungsergebnisse zeigen, dass Karl I. trotz der innenpolitischen Schwierigkeiten in der ersten Hälfte seiner Regierungszeit ein lebhaftes Interesse an europäischer Diplomatie hatte. Eine ähnliche Beobachtung kann für das diplomatische Verhalten des Papsttums gegenüber Ungarn festgestellt werden. Obwohl die Angelegenheiten von Frankreich, England und Italien in der avignonesischen Kurie Priorität genossen, hatte Johannes XXII. immer ein wachsames Auge auf das Königreich Karls I. Ich habe in diesem Beitrag drei politische Problemkreise umrissen, an denen Karl I. und Johannes XXII. interessiert waren. All diese Fragen sollten noch ausführlicher untersucht werden, da unsere Kenntnisse über sie noch unvollständig sind. Die letzte Gruppe diplomatischer Fragen, nämlich die Arbeit der päpstlichen Kollektoren und die Besetzung der bischöflichen Stühle, war früher kein Thema der Diplomatie, sondern wurde innerhalb des Themas der Kirchenverwaltung behandelt. Ich bin überzeugt, dass diese zwei Forschungsfelder für das Mittelalter nicht eindeutig getrennt werden können. Im Falle von Johannes XXII. kann demonstriert werden, wie sich seine kirchenpolitischen Maßnahmen in seine Diplomatie im erweiterten Sinne einfügten.

---

<sup>69</sup> *Mollat* 60-62.

<sup>70</sup> *Fraknói: Magyarország*, I, 146-148.